Ph. Sp.
276

Ph.-sp. 276

J. G. Fichte's
Antwortsschreiben

an Herrn Professor Reinhold

auf dessen

im ersten Hefte der Beiträge zur leichtern Übersicht des Zustandes der Philosophie ꝛc. ꝛc. (Hamburg, bei Perthes 1801.)

befindliches

Sendschreiben an den erstern.

Tübingen 1801.

In der J. G. Cottaischen Buchhandlung.

Ph. sp. 276.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich wünsche, mein achtungswerther Freund, daß dieses an Sie gerichtete Schreiben zugleich auch für Sie geschrieben seyn möge; und gebe die Hofnung gar nicht auf, daß es nach Verlauf einiger Jahre Ihnen nicht nützlich werden sollte. Für jetzt muß ich es eben in die weite Welt hineinrichten; erbitte mir aber die Erlaubniß, dasselbe, damit ich doch einen festen Richtungs-Punkt habe, nach Ihnen hinzuwenden, nachdem Sie mir die Ehre erwiesen haben, ein Schreiben an mich zu stellen.

Gehen wir ohne weiteres zu dem in Ihrem ersten Hefte Ihnen und Ihren

Repräsentirten Wichtigem, und auch allerdings an sich Interessantem, sogar, wie ich glaube, allein Interessantem: dieß ist die in dem 4ten Aufsatze gelieferte Beschreibung des Denkens als Denkens.

Mit Ihrer Erlaubniß werde ich mich hiebei der für mich, und wie ich glaube, auch für die Leser, bequemern Methode bedienen, daß ich dieses Ihr Denken als Denken, aus meiner eignen Gedanken-Reihe hinstelle. Es wird in dieser Ableitung freilich mancherlei vorkommen, das Sie nicht verstehen, darum nicht zugeben, und nicht für das Ihrige anerkennen. Seyn Sie darüber aüsser Sorgen. Ich werde gleich darauf das meinigewieder abziehen, und Ihnen das Ihrige so treu, als ich es vermag, zurückgeben.

Es ist nicht durchaus unmöglich, daß ich in dieser Auseinandersetzung zu

viel auf Ihre Rechnung schreibe; und ich sehe einem Vorwurfe von dieser Art allerdings von einigen entgegen. Aber ich will, wenn ich doch fehlen muß, Ihnen lieber geben, als nehmen; indem, wenn ich nicht voraussetzen dürfte, daß Sie genau so viel hätten, als ich annehme, ich mich mit Ihnen auch nicht einmal erörtern könnte.

Ich werde sodann von diesem Ihren eignen Standpunkte aus Ihnen zeigen, wo Ihnen nun das, was Sie einige Jahre für Wissenschaftslehre gehalten haben, hinfallen müsse; und darauf Ihnen einige Winke geben, wo Sie von demselben Standpunkte aus, den ich Ihnen zutrauen will, die wirkliche Wissenschaftslehre aufzusuchen hätten, falls Ihnen etwa einmal ein Bedürfniß derselben entstände.

Der Grund aller Gewißheit, alles Wissens im Leben, und aller Evidenz in der Scienz ist dieser: Wir setzen in und mit dem Einzelnen (alles unser Setzen ist nothwendig ein Setzen des Einzelnen) schlechthin die absolute Allheit, als solche. Werden wir auch dieses Verfahrens uns nicht deutlich bewußt, so erscheint es doch in seinem Resultate; — daß wir nemlich etwas wissen, und wissen, daß wir es wissen. Nur in wiefern wir etwas so gesetzt haben, ist es uns gewiß — von dem Einen Einzelnen aus, das wir darunter begriffen haben, auf alle Einzelne in der Unendlichkeit die wir darunter begreifen werden, von dem Einen Einzelnen aus, der es begriffen hat, für alle Einzelne, die es begreifen werden. Sie mit Bardili demonstriren dieß am Rechnen (Sie meinen Zählen) — Bardili aus guten Gründen, Sie, weil derselbe Ihr Autor ist. Ich

habe meine Gründe, dasselbe an einem Beispiele aus der Geometrie nachzuweisen. — Sie konstruiren einen Winkel, der ohne Zweifel ein bestimmter ist, mit bestimmten geraden Seiten; die Ihnen eben auch, sobald Sie aufhören zu konstruiren, bestimmt ausfallen. Sie schließen diesen Winkel durch eine dritte Seite; und finden, daß diese Seite die unter dieser Bedingung einzige mögliche, und daß sie durch den gegebenen Winkel und die beiden Seiten absolut bestimmt ist: — und — sagen aus; daß in alle Unendlichkeit jeder mögliche Winkel von bestimmten Seiten nur durch Eine mögliche Linie geschlossen werden könne, und — daß in alle Unendlichkeit jedes vernünftige Individuum, das nur Ihre, — hierin des Individuums — Worte verstehe, es nothwendig eben so finden müsse; oder — wenn Sie es nicht aussagen, verstehen Sie

es doch so, daß Ihre Entdeckung schlechthin nicht von diesem vorliegenden bestimmten Winkel, sondern von allen möglichen Winkeln, und schlechthin nicht für Sie allein, sondern für alle vernünftige Wesen gelte: — und so nun, behaupte ich — ich weiß nicht so recht, ob auch Sie — daß jeder Mensch, der da lebt, sein ganzes Leben hindurch, dasselbe thue, ohne ein Wort davon zu wissen, und daß ohne dieses absolute Setzen der absoluten Totalität in dem Einzelnen, — daß ich eines Worts von Jacobi, das er zu einem andern Zwecke brauchte, wieder zu einem andern mich bediene: — wir nicht zu Tisch und Bette kommen können.

Kehren wir zu unserm Beispiele zurück. — Wenn Sie in jenem Urtheile lediglich das Urtheil von einer W a h r n e h m u n g, etwa Ihres d i e ß m a l i g e n, durch Zeit und Umstände bedingten

Verfahrens, oder einer Beschränkung desselben Verfahrens, auszusprechen glaubten, könnten Sie schlechthin nichts weiter sagen, als: Ich Cajus oder Sempronius, kann diesen Winkel, etwa von 60 Grad, mit diesen bestimmten Seiten schlechthin nur durch Eine mögliche Seite schließen: aber Sie würden sich bescheiden müssen, daß Ihr nächster Nachbar, rechts oder links, (wenn nemlich Sie sodann nur ein rechts oder links, oder Nachbarn haben könnten) denselben Winkel mit denselben Seiten, vielleicht durch mehrere Linien möchte schließen können; ferner ob Sie selbst den ersten besten andern Winkel, oder denselben mit andern zwei Seiten, nicht durch mehr Linien würden schließen können, könnten Sie nicht wissen, bis Sie es an jedem besonders probirt hätten, (wenn nemlich unter dieser Bedingung mehrere Winkel, und ein

Probiren Ihrer Hypothese an ihnen möglich seyn könnte.) Sie sagen sonach offenbar nicht das Urtheil einer einzelnen Wahrnehmung aus, sondern Sie umfassen, und setzen schlechthin die Unendlichkeit, und Totalität aller möglichen Wahrnehmungen; eine Unendlichkeit, die nicht etwa aus den Endlichen zusammengesetzt wird, sondern aus welcher umgekehrt die Endlichen selbst hervorgehen, und deren bloße nie zu vollendende Analyse die endlichen Wesen sind. Dieses — wie soll ich es nennen, Verfahren, Setzen, oder wie Sie lieber wollen werden, diese Manifestation der absoluten Totalität, nenne ich intellektuelle Anschauung, betrachte sie, eben weil ich über die Intelligenz auf keine Weise hinaus kann, als immanent in der Intelligenz, und nenne sie insofern Ichheit, nicht Subjektivität, noch Objektivität, sondern absolute Identität

beider; welche Ichheit denn doch wohl hoffentlich nicht Individualität seyn möchte. Es liegt in ihm, wie Sie es nennen, eine Wiederholbarkeit ins Unendliche. Und so ist mir das Wesen des Endlichen zusammengesetzt aus einer unmittelbaren Anschauung des absolut zeitlosen Unendlichen, mit absoluter Identität der Subjektivität und Objektivität, und aus einer Trennung der beiden letztern, und ins Unendliche fortgesetzten Analyse des Unendlichen. In jener Analyse besteht das Zeit-Leben; und die Trennung in Subjekt und Objekt, welche beide allein noch durch die intellektuelle Anschauung zusammengehalten werden, ist der Ausgangspunkt dieses Zeitlebens.

Hievon nun haben Sie gegenwärtig einigermaaßen etwas vernommen. Sie stehen wie folget. Abstrahiren wir davon, daß im obigen Beispiele ein Tri-

angel konstruirt, und überhaupt, daß konstruirt werde, und sehen nur darauf, daß eine absolute, in jedem Einzelnen ins Unendliche wiederholbare Totalität gesetzt wird, so haben wir das, was Sie Denken als Denken nennen; das, was nach Ihnen in unserm gewöhnlichen Erkennen dieses Triangels da, oder auch dieser Pflanze, dieses Thiers, Bestandtheil aus dem bloßen reinen Denken ist.

Nun geben Sie sehr richtig zu, daß jener Bestandtheil in unserm wirklichen Erkennen nie ohne einen fremdartigen Zusatz vorkomme; daß wir nie erkennen den Triangel überhaupt, wie er unendlich wiederholbar ist, sondern diesen Triangel da, und diesen: daher nennen Sie das wirkliche Erkennen ein angewendetes Denken, und postuliren dazu eine Materie dieser Anwendung = C, wodurch der im Denken als Denken

unendlich wiederholbare Triangel κατ' ἐξοχὴν zu diesem Triangel wird.

Sie stehen sonach über dem gewöhnlichen Erkennen, das ich = B nennen will: dieses ist der Gegenstand Ihres Philosophirens. Diesem setzen Sie voraus Ihr Denken als Denken = A, als schlechthin letztes, über welches sich nicht hinausgehn läßt. — Was Sie etwa aus diesem Denken als Denken noch machen werden, steht zu erwarten; bis jetzt geben sie nur an, daß es nicht subjektiv sey; ich weiß nicht, ob nur nicht bloß subjektiv, sondern zugleich auch objektiv, in welchem Falle Sie mit meiner Wissenschaftslehre, nicht der Ihrigen, übereinstimmen würden, oder nur objektiv, wie ich befürchte, oder keines von beiden, in welchem Falle ich Ihrem unendlichen Denkvermögen nicht zu folgen vermöchte. Was Ihr Meister daraus macht, liegt am Tage: »den im Men-

»schen zum Bewußtseyn durchgebroch-
»nen Rhythmus der ganzen Natur.«
Aber von dem Meister läßt dermalen sich nicht auf den Jünger schließen, wie wir tiefer unten ersehen werden.

Vor allen Dingen bezeuge ich Ihnen mit aufrichtigster Seele meine Hochachtung, und statte Ihnen meinen Glückwunsch ab, daß Sie sich nun zu jenem A erhoben haben. An der Erkenntniß dieser absoluten, nicht aus den Einzelnen zusammengesetzten Allgemeinheit, dieses Grundes aller wissenschaftlichen Evidenz, und alles gemeinen Wissens und Überzeugtseyns, fehlt es in unserm Chroniken-Zeitalter beinahe durchaus; und nichts hat unter andern auch dem Eingange des Kantischen Geistes, und der Wissenschaftslehre so kräftig entgegengestanden, als dieser Mangel. Sie erwerben sich ein wichtiges Verdienst um den wissenschaftlichen Geist

der Nation, wenn Sie auch nur jenes Ihr A mehrern beibringen. Ich glaube, daß bei der Mehrheit allerdings gerade bei diesem Punkte, wo Sie anheben, angehoben werden, und daß man dabei ungefähr so verfahren müsse, wie Sie S. 100 bis 110 des erwähnten Aufsatzes mit vieler Geschicklichkeit verfahren.

Daß Sie aber, nachdem Sie doch wohl einst irgend eine mathematische Wissenschaft studirt, darauf so viele Jahre ein Zeuge Kants gewesen, dann selbst eine Elementar-Philosophie geschrieben, dann der — wirklichen, vor dem Publikum in mancherlei Bearbeitungen liegenden Wissenschaftslehre anzuhängen geschienen haben — diese lange Zeit daher von jenem A, von jener Wiederholbarkeit ins Unendliche, durchaus nichts gewußt, in und während aller der genannten Studien nichts da-

von bemerkt, auch z. B. im ersten §. der Wissenschaftslehre, gleich vom Anfange in der Argumentation aus dem Satze A = A dasselbe nicht wörtlich gefunden, und erst jetzt von Bardili, von welchem streitig bleibt, ob er selbst bis diese Stunde es weiß, es gelernt haben wollen, ist eine Merkwürdigkeit in der Geschichte der Philosophie, an welcher spekulative Schriftsteller sich spiegeln können, und abnehmen, wie es sehr häufig mit dem Beifalle, den man ihnen schenkt, eigentlich beschaffen ist.

Jedoch, was soll das Klagen; es hat sich nun einmal also begeben. Da Ihnen, als Sie sich zur Wissenschaftslehre bekannten, und dieselbe auch gar wohl zu verstehen meinten, wie Sie denn dieß noch bis zur Stunde meinen, jenes A völlig fremd war, so schließen Sie ganz richtig, daß es auch der wirklichen Wissenschaftslehre fremd sey. Sie

müssen

müssen daher die Wissenschaftslehre unter, und zu den Füßen Ihres dermaligen Princips = A lociren. Da liegt Ihnen nun nichts weiter als das gemeine Erkennen = B. In dieser Sphäre muß sich die Wissenschaftslehre befinden. Die systematische Reflexion auf dieses gemeine Erkennen ist eigentlich Psychologie; die Wissenschaftslehre muß Ihnen sonach eine psychologische Wissenschaft werden, wie sie denn auch dasselbe dem größten Theile Ihrer philosophischen Zeitgenossen ist. In dieser wird nun ausgegangen von einem Ich. Es liegt in der Sphäre des gemeinen Erkennens kein anderes Ich, ausser dem Individuum, als Subjekte des gemeinen Erkennens. Aus diesem wird in der Wissenschaftslehre, die Sie kennen, alle Erkenntniß abgeleitet; also, daß ich es kurz und entschieden sage, jeder erdenkt sich seine Welt, durch das ge-

meine, und auf dem Standpunkte der Psychologie als solches erkennbare, daher, wie Ihr Meister sehr richtig hinzusetzt, willkührliche Denken. Dieß ist nach Ihnen der Inhalt der Wissenschaftslehre. So müssen Sie diese Lehre erklären, wenn Sie konsequent sind, und so erörtern und erklären Sie denn dieselbe auch wirklich Ihren ganzen ersten Heft hindurch. — Ich will diese Wissenschaftslehre nicht mit Fragen bemühen; nicht fragen, wie denn nun das wirklich als durch ein solches willkührliches Denken hervorgebracht Anerkannte von Dem unterschieden werde, das dafür nicht anerkannt wird, und wie wir zu einer solchen Unterscheidung auch nur kommen mögen; es dürfte sich eräugnen, daß sie meine Frage gar nicht verstände; nicht fragen, wie es denn nun zugehe, daß ich Fichte, oder Sie, Reinhold, falls nemlich so-

dann ein Reinhold oder Fichte möglich wäre, nicht alle Augenblicke eine andere Welt erdenken, die mit der vorher erdachten durchaus nichts gemein hat, und uns nicht immer die erdenken, in der es uns gerade am besten gefällt; man dürfte mir allenfalls antworten; daran habe die leidige Ideen = Association Schuld; nicht fragen, wie es denn zugehe, daß ich, Fichte, und Sie, Reinhold, denn doch noch in weit mehrern Stücken übereinstimmen, als wir, wie sich leider ergiebt, dissentiren, und daß nicht durchaus jedes Individuum seine eigne Welt habe. Aber es ist mir sehr erfreulich, endlich doch einmal aus einem unverdächtigen Munde zu vernehmen, wie man die Wissenschaftslehre eigentlich versteht; so wie eben daraus nun so recht sonnenklar wird, wie Sie Kanten verstanden haben, und wie Sie selbst mit Ihrer Elementar = Philosophie

es gemeint haben, und was für Systeme das seyn müssen, die durch eine solche Wissenschaftslehre übertroffen, und vollendet werden. Was insbesondere die Wissenschaftslehre anbelangt, hat Friedrich Nicolai sich freilich nicht unbezeigt gelassen, daß er sie gerade so verstehe; aber ich habe gehoft, dieser mache die Ausnahme. Nachdem Sie es auch so verstanden haben, so darf ich wohl annehmen, es werde in der Regel so verstanden. Aber Friedrich Nicolai und die übrigen deutschen Philosophen nehmen dieses System nicht an, sondern setzen sich ernstlich gegen dasselbe. Sie sind mehrere Jahre hindurch Anhänger eines solchen Systems gewesen; und dieß ändert ein großes an der Sache zu Ihrem Nachtheil. Aber Sie haben sich gegenwärtig zu etwas besserm erhoben; und dieß verändert die Sache zu Ihrem Vortheil.

Nein, mein würdiger Freund, meine Wissenschaftslehre liegt nicht da, wo Sie dieselbe lociren. Sie liegt in einer Region, welche auch jetzt, nachdem Ihnen über die unendliche Wiederholbarkeit ein Licht aufgegangen, Ihren Augen noch immer eben so verborgen ist, als Ihnen noch vor nicht ganz zwei Jahren, die unendliche Wiederholbarkeit verborgen war. Der Geist, der sich zur letztern, die allerdings den Übergangspunkt aus dem Felde der Empirie in das Gebiet der reinen Scienz ausmacht, erheben konnte, vermag ohne Zweifel sich auch in die erstere zu erheben, nachdem er den in der That wichtigsten und schwierigsten Schritt schon gethan hat. Werde Ihnen nur Leben und Gesundheit verliehen, so gebe ich diese Hoffnung nicht auf. Ich will daher einigen vorläufigen nähern Erörterungen ein paar Winke über den Weg hinzufü-

gen, auf welchem Sie sich meines Erachtens höher erheben könnten.

Zuförderst — Ihr Denken als Denken, ist die unendliche Wiederholbarkeit; und es ist ganz richtig, daß in allem wirklichen Erkennen (Ihrem Anwenden) ein solches ins Unendliche wiederholbares, dessen Form (ich finde keinen andern Ausdruck, aber ich hoffe, Sie sollen mich verstehen) die Wiederholbarkeit ist, u. dergl., vorkomme. Aber was ist denn nun das, das da wiederholt wird, und woher kommt dieses Etwas? Woher kommen in dem von uns gebrauchten Exempel die Linien und Winkel, und ihr nothwendiges Verhältniß zu einander im Triangel, oder in dem Bardilischen Exempel die Dinge, die da gezählt werden. Zwar postuliren Sie vorläufig eine Materie der Anwendung = C, und es mag wohl seyn, daß die fünf Finger, welche

— gerechnet werden, in dieser Materie sich finden werden, nachdem nur sie selbst sich gefunden haben wird; und deswegen, um dieses Streits mich zu überheben, ging ich vor der Hand dem Bardilischen, von Ihnen verbessertem Rechnen aus dem Wege. Aber wird sich denn etwa das Verhältniß der Theile des Triangels eben so finden? Nach Bardili, welchem zufolge »wir freilich erst durch — den Anblick der Körper selbst erfahren, daß — die Ausdehnung ihr Wesen nun eben in drei Raumdimensionen an den Körpern ausstelle, und dadurch ein apodiktisch gewisses Zeugniß erhalten« nach Bardili allerdings. Aber Sie haben auch jetzt wieder gezeigt, daß Sie den Boden kennen, und besser wissen, was da allenfalls geht, und was schlechthin nicht geht. Sie werden ihm hierüber den Ausdruck ver-

bessern. Wie nun werden Sie das machen? Woher werden Sie jenes ins Unendliche wiederholbare, und in aller Unendlichkeit dasselbe bleibende Verhältniß der Theile eines Triangels bekommen?

Woher Sie es immer bekommen mögen, wenn Sie es nur nicht aus der Materie = C (d. h. damit wir ja nicht im Wortstreite befindlich zu seyn scheinen, nur nicht aus dem, was schlechthin nicht wiederholbar ist, und Ihr Denken zum angewendeten, oder, wie ich sagen würde, durchaus bestimmten, macht) bekommen! — denn in diesem Falle würde es mit einer Mittheilung zwischen uns beiden zu Ende seyn. Haben werden Sie es auf alle Fälle müssen, dieses Wiederholbare, sobald Sie mit Ihrem neuen Systeme bis zum Aufbauen kommen werden, wovon Sie bis jetzt freilich noch weit entfernt

sind. Setzen Sie, wir hätten es; denken Sie es sich vorläufig als das, was Ihnen ehemals Denkgesetze waren, und Anschauungsgesetze, und erlauben Sie mir vorläufig dieses Wiederholbare neben Ihrer Wiederholbarkeit abzulegen. Ich gestehe Ihnen sogar, daß ich nicht übel Lust habe, falls nemlich in Ihrem zweiten Hefte das bis jetzt nur postulirte C (wie es mit dem, was man etwa für eine Deduction ansehen könnte, eigentlich stehe, darüber werde ich Ihnen meine Gedanken tiefer unten nicht verhehlen) sich nicht durch eine Deduction einfinden sollte, dieses C, oder was ich etwa statt desselben sollte brauchen können, eben daselbst unterzubringen. Wir hätten nun Ihrem und meinem B = dem angewendeten Denken, oder dem wirklichen Erkennen, und Erleben im Leben, vorausgesetzt Ihr und mein A = der unendlichen Wiederholbarkeit,

und mein Wiederholbares, und vielleicht einen Stellvertreter Ihres C, über welchen wir jedoch jetzt nicht streiten wollen; zusammen die Sphäre Y. Zu diesem Y verhält nun — ich darf in diesem Punkte historisch sprechen — meiner Wissenschaftslehre nach, unser gemeinschaftliches B sich nicht sowohl als ein Anwenden, sondern vielmehr als ein ins Unendliche fortzusetzendes Analysiren desselben, Ausdehnen des absolut Zeitlosen durch eine Zeit hindurch, die uns eben in diesem Ausdehnen entsteht. Ob dieses Y in andern Beziehungen, die wir hier noch nicht kennen, subjektiv sey, oder objektiv, oder Identität beider, geht uns hier nichts an: in Beziehung auf das Analysiren, und Ausdehnen in B, wovon allein wir bis jetzt gesprochen haben, ist es ja wohl wahrhaft objektiv, und der einige Grund alles Objektiven, alles Wissens und Überzeugtseyns, das

in B vorkommt. Daß sonach nach dieser meiner Wissenschaftslehre der Mensch, d. i. Sie, ich, Schelling, und jedes Individuum, schlechterdings nichts sich wahrhaft erleben kann, und lebend hervorbringen, sondern nur das ursprüngliche, rein vernünftige Leben = Y sich in der Zeit darstellen, und daß unser ganzes Zeitleben lediglich Erscheinung ist des absolut zeitlosen, allgemeinen, unveränderlichen, in der Zeit, dem Einzelnen, und dem Veränderlichen.

Über diesem anwendenden Leben nun, wie Sie sagen, oder dem analysirenden, wie ich sage, schwebt Ihre Philosophie; dieses will sie schildern, und so Gott will, verbessern. Ihnen beabsichtigt noch immer »das Philosophiren eine Erkennt»niß, welche sich über die Unvollkom»menheiten der im schlimmen Sinne so»genannten gemeinen (vulgaren) erhebt;« und hier ist Ihnen noch aus Ihrer al-

lerersten Epoche ein Stück vom Popular-Philosophen hängen geblieben. Diese Ihre Philosophie thut daher sehr gut, sich ein Denken als Denken vorausgeben zu lassen, indem ohne dieß alles ihr Denken sich in das absolute Nichts auflösen würde.

Meine Philosophie aber — haben Sie doch endlich einmal die Barmherzigkeit, dieß zu vernehmen, und erzeigen Sie mir die Ehre zu glauben, daß ich nicht scherze, und denn doch ungefähr selbst weiß, was ich selbst thue — meine Philosophie hat, als Philosophie, mit jenem Ihrem und meinem B durchaus nichts zu thun, und redet von demselben nimmer, ausser in dem Ihnen so eben kurz vorgetragenem letzten Resultate. Mit dem so eben unter Ihren Augen zusammengesetzten Y, von welchem Ihre Wiederholbarkeit einen Theil ausmacht, hat sie es zu thun. Dieses Y,

als ihr wissenschaftliches Produkt, leitet sie ab aus einem Anfangspunkte = X. Da Ihnen dermalen noch nicht einmal Y, sondern nur der Bestandtheil desselben = A einleuchtet, so ist sehr begreiflich, daß der Augpunkt dieses ganzen Y, = X vor Ihnen verborgen seyn muß. — Sie hätten dieses alles, was ich Ihnen hier nur historisch angeben kann, und was ich Sie ersuche, doch nun endlich als ein historisches Datum in Ihrem Gedächtnisse niederzulegen, damit Sie in Ihrem zweiten Hefte nicht fortfahren, Ihre leidige Wissenschaftslehre, als die meinige zu erörtern — Sie hätten dieses alles, wenn Sie es nirgends fanden, denn doch zum allerwenigsten in der zweiten Einleitung in die Wissenschaftslehre, welchen Aufsatz Sie selbst recensirt haben, finden können. Es würde interessant seyn, nunmehro, da es am Tage liegt, wie Sie die Wissen-

schaftslehre verstanden haben, einen fortlaufenden Commentar meiner Schriften, oder auch nur jenes Aufsatzes, und der ersten Blätter der Grundlage der Wissenschaftslehre von Ihnen zu haben, um zu sehen, durch welche Mittel Sie die dort befindlichen Ausdrücke über die Seite gebracht.

Von Ihrem eignen mir wohl bekannten Standpunkte aus, versprach ich Ihnen einige Winke auf den Weg höher zu gelangen. — Ihr Denken als Denken ist die unendliche Wiederholbarkeit des A, und die nie zu endende Wiederholung geschieht im anwendenden Denken B. Haben Sie die Güte mir folgende Frage zu beantworten: weiß denn nun das in B anwendende von der unendlichen Wiederholbarkeit des A, oder weiß es nicht davon? Ohne Zweifel wissen Sie, und Ihnen zufolge Bardili, von dieser unendlichen Wiederholbarkeit, denn

Sie sprechen davon, und vielleicht wird es Ihnen nach Durchlesung dieses Schreibens klar, daß auch ich davon wissen möge, und — halte ich ferner dafür, jeder der auch nur den Satz, daß zwischen zwei Punkten nur Eine gerade Linie möglich sey, als einen durchaus allgemeinen, und ohne Ausnahme gültigen ausspricht, weiß nothwendig davon, und Sie hätteu nicht die Erscheinung des Bardilischen Grundrisses zu erwarten gebraucht, um davon zu wissen, wenn Sie jemals auch nur jenen Satz eingesehn hätten. Aber ich behaupte noch mehr: und nach einiger Überlegung werden Sie vielleicht auch dieser Behauptung beistimmen. Ich behaupte, daß Sie, selbst noch ehe Sie Bardili's Grundriß gelesen, und verstanden hatten, und alle Menschen-Kinder, die diesen Grundriß nicht gelesen haben, und nicht lesen werden, weil sie etwa nicht lesen können, die mithin

nie zum deutlichen Bewußtseyn jener unendlichen Wiederholbarkeit gelangen, dennoch immerfort handeln und erkennen, als ob sie ein solches Bewußtseyn hätten; daß schlechthin alles Erkennen ein solches — darf ich sagen schweigendes Bewußtseyn (d. h. was für ein Bewußtseyn anerkannt wird, sobald man darüber nachdenkt) von jener unendlichen Wiederholbarkeit voraussetzt; und daß das Kind, welches heute wieder von dem Brote ißt, mit dem es gestern seinen Hunger stillte, nimmermehr davon essen, nimmermehr das Brot in diesem heutigen Brote anerkennen würde, wenn es nicht in seinem Bewußtseyn gleich im gestrigen Brote das Brot schlechthin unendlich wiederholbar, für alle Vergangenheit und Zukunft, und Zeit- und Bedingungslos, gesetzt hätte.

Wie weiß denn nun der Mensch von dieser unendlichen Wiederholbarkeit; und

und wie kommt er dazu, sie ausdrücklich als solche zu setzen, und gar nie anders überhaupt nur setzen zu können, denn so. Was ist es in uns, wodurch wir — nicht nur die unendliche Wiederholbarkeit, denn selbst dieses ist, daß ich es Ihnen nun sage, ein Merkmal aus der zweiten Hand, sondern die absolute Unendlichkeit selbst, mit Einem Blicke umfassen? Welches ist dieser Blick? Wenn Sie diese meine Frage verstehen, und sich dieselbe im Ernste vorlegen werden, dann werden Sie wissen, wo meine Wissenschaftslehre liegt.

Sie haben doch nicht bloß auf Bardili's Wort, und etwa, weil diese Hypothese Ihnen manches erklärte, was bis dahin Ihnen dunkel geblieben — wäre das letztere der Fall, dann ständen Sie nicht einmal in dem Standpunkte, in welchem ich Sie bisher vorausgesetzt habe, und ich für meine Person wüßte sodann

kein Mittel, Ihnen beizukommen — angenommen, was Sie über die unendliche Wiederholbarkeit vortragen? Sie haben doch wohl in sich selbst etwas gefunden, das dieser Lehre zusagte, das wie ein Blitz Sie erleuchtete, und Sie überzeugte, daß diese Lehre wahr sey, so gewiß Sie selbst lebten, und seyen? Fixiren Sie nun dieses Etwas, und machen es zum Gegenstande Ihrer Betrachtung; und dann erst werden Sie beim Princip der wahren wirklichen Wissenschaftslehre stehen.

Jene unendliche Wiederholbarkeit ist doch wohl nicht bloß eine Wiederholbarkeit in allen, sondern auch für alle, wie sich in den oben beigebrachten Beispielen ohne Zweifel klar ergeben hat. Dieses Für ist in Ihrem Systeme völlig übergangen. Wenn man auch gegen den im Menschen zum Bewußtseyn durchgebrochnen Rhythmus der Natur

bei Ihrem Autor, — wohlgemerkt als Höchstes der ganzen Philosophie, — nicht noch sonst mancherlei einzuwenden hätte, so würde doch dann im Menschen nur eben das, wovon die Worte lauten, zum Bewußtseyn kommen: der Rhythmus, der da durchgebrochen ist, keinesweges aber das durchgebrochen seyn dieses Rhythmus weder in uns noch in andern. Wir wären das Bewußtseyn der Natur von sich selbst, als Natur, und nichts weiter. Ich bitte, halten Sie wirklich seit länger als einem Jahre sich — für nichts weiter? Wo liegt denn nun der Grund des Bewußtseyns dieses Durchgebrochenseyns? — Sollten Sie mit Ihrem Systeme je so weit kommen, daß Sie zu erklären hätten, wie das vernünftige nicht nur von vernunftlosem, sondern auch von vernünftigem ausser sich weiß, und einer — in die Seele des andern

— schlechthin Wahrheit setzt, und darin nicht irre geht, oder, was mit diesem Punkte inniger zusammenhängt, als Sie selbst bis jetzt glauben mögen, sollten Sie in Ihrer Philosophie Ihre Philosophie selbst zu erklären haben, so wird es Ihnen dann sicher fehlen, wenn es Ihnen nicht eher fehlt. Sie werden dann einsehen, daß die wirkliche Wissenschafts-Lehre, der Sie denn doch wenigstens jetzt zugestehen werden, daß sie von diesen Fragen wissen, daß sie sonach wohl auch die Antworten darauf wissen möge, — keinesweges vom Individuum, das nur für sich Wahrheit hätte, eigentlich aber und in der That als solches gar keine Wahrheit hat, auch nicht von etwas subjektivem, noch von etwas objektivem, sondern von der absoluten Identität beider, ausgehe; und daß man wohl nur mit Erfassung dieser Identität die Vernunft

in Ihrer wahren Wurzel erfaßt haben möge.

Dieß wäre ungefähr das wichtigste, was ich Ihnen über die Sache zu sagen hätte. Noch giebt es einen andern bei weitem minder wichtigen Punkt; der jedoch die Sache auch zu berühren scheint. Sie nennen jene unendliche Wiederholbarkeit mit Ihrem Autor, Denken als Denken. Ich könnte leicht nachweisen, daß nach keinem möglichen Sprachgebrauche, welcher über Punkte von dieser Art durchaus nicht willkührlich, sondern tief in der Vernunft gegründet ist, jene Wiederholbarkeit in einem natürlichen, unkünstlichen, und unwissenschaftlichen Denken vorkommt. Wollen wir uns nicht selbst die Sprache, in der wir doch philosophiren sollen, verderben, verengen und verwirren, so können wir Denken nur für Bestimmen durch

ideale Thätigkeit brauchen. Dann ist Ihr Denken als Denken, wie ich es oben, ich denke mit Ihrer Beistimmung, erklärt habe, als Machwerk, oder Produkt der reinen Vernunft im Erkennen, allerdings ein Wiederholen des A in Ihrem C, das auch, wie Sie warlich nicht durch das jetzige Wiederholen wissen, ins unendliche wiederholt werden kann: aber die unendliche Wiederholbarkeit selbst müssen Sie auf eine andere Weise auffassen, für die ich eben keinen andern Ausdruck kenne, als den der Anschauung, hier der intellektuellen Anschauung. Sollten Sie mich auch nur über diesen Punkt verstehen, so würde Ihnen dadurch zugleich der so eben erörterte Punkt deutlich werden. — Es fände sich sonach bei Ihnen selbst, die Sie so viel von den Konkrescenzen anderer sprechen, eine arge Konkrescenz, oder wie ich sagen würde, Verwirrung,

des Bestimmens mit der Bestimmbarkeit, des Denkens mit der Anschauung.

Doch ich will diesen Punkt fallen, und Ihnen Ihren Ausdruck lassen. Nun aber fällt Ihnen ferner ad vocem Denken die Logik, oder wie Sie übersetzen, die Vernunftlehre bei, Sie kündigen Ihr System als eine totale Revolution — der Logik an, und versprechen eben daher dieser neuen Revolution unabänderliche Dauer, weil Sie das — was in allen bisherigen Revolutionen unangegriffen geblieben sey, die bisherige Logik, als das πρῶτον ψεῦδος, in seinen Grundfesten angreife.

Lieber Reinhold, wenn Sie nur das nicht gesagt hätten, denn ich komme nun beinahe in die Nothwendigkeit, mein Zeugniß, daß Sie besser wüßten, was allenfalls gehe, und was schlechthin nicht gehe, als Ihr Autor es weiß, zurückzunehmen. Zwar greift Ihr Autor,

durch seine Entdeckung der wahren Quelle der drei Dimensionen des Raums, noch mehr als die Grundfesten der Logik, er greift die der Geometrie an, und dieß ist in den bisherigen Revolutionen, ausser von Wernern, wo es aber ohne Revolution abging, auch nicht geschehen; aber ich muß bekennen, daß es mir beinahe eben so ultrarevolutionär scheint, der Logik alles, bis auf ihren Begriff abzuläugnen, als es mit Aller, und hoffentlich auch mit Ihrer Beistimmung ist, wenn man der Geometrie an die Seele greift. Nun denken Sie zwar, indem Sie diese Worte lesen, freilich; das sey eben der unheilbare Staar, womit von Aristoteles herab bis auf Kant, und meine Wenigkeit, alle Welt behaftet gewesen, so lange, bis Bardili gekommen, und zunächst Ihnen denselben gestochen; aber haben Sie dem unerachtet nur die Geduld weiter zu lesen.

Meiner Meinung nach, und wie ich denke, nach der übereinstimmenden Meinung aller Logiker von Aristoteles an bis auf diesen Tag, steht zuförderst die Logik über dem gemeinen Erkennen, unserm gemeinschaftlichen B, und hat dieses zum Objekte, gerade so wie Ihre Wissenschaftslehre. Wenn auch jemand dieß nicht mit diesen Worten anerkennen sollte, weil eben jedes andere Erkennen ausser dem gemeinen, ihm eben so verborgen ist, als es Ihnen war, da Sie Ihrer Wissenschaftslehre noch anhingen, so thut er es doch durch die That, und dieß wird sich ihm immer, sobald er sich zum Begriffe eines andern Wissens erhebt, klar machen lassen. In diesem gemeinen Erkennen abstrahirt nun zweitens die Logik von allem Objekte desselben, und reflektirt lediglich auf die Form; daher denn auch das philosophische oder transscendentale Denken,

welches in Absicht der Form dem gemeinen ganz gleich, und nur in Rücksicht des Objekts davon verschieden ist, — doch nicht als transscendentales — unter ihr Gebiet fällt. Aber das gemeine Erkennen bleibt nach der Abstraktion vom Objekte, nach gänzlicher Subjektivisirung, nicht einmal mehr ein Erkennen, als welches letztere immer subjektiv objektiv ist, es wird — ich denke alle Welt nennt Das — Urtheilen. Die Logik ist daher eine Theorie des Urtheilens; der analytischen Bildung von Begriffen, Sätzen, Syllogismen. Dieser Logik Allgemeinheit ist eine aus dem Einzelnen zusammengelesene; und nur der, welcher bloß die Logik kennt, und hat, hat keine andere Allgemeinheit.

Wie es sich nun mit den bisherigen Bearbeitungen dieser Wissenschaft verhalte, das mögen Sie mit den Kennern, und Pflegern derselben unter Ihren Zeit-

genossen ausmachen. Von mir haben Sie hierüber höchst wahrscheinlich nie einigen Einspruch zu erwarten, indem ich in der Philosophie noch so viel zu thun sehe, daß ich auch bei dem längsten Leben kaum Zeit übrig behalten würde, um sie auf diese nicht philosophische Wissenschaft zu wenden. Nicht philosophische, sage ich. Die Philosophie geht bis zur Ableitung, oder wie Sie sagen werden, Manifestation des Erkennens, und ist bei diesem zu Ende. Die Logik aber setzt dieses Erkennen als ein gegebenes voraus.

Die so eben beschriebene Abstraktion und Unterscheidung ist ohne Zweifel möglich. Zwar meinen Sie, Bardili habe uns sogar die Denkbarkeit eines Unterschiedes zwischen Metaphysik, und reiner Logik abgeschnitten. Mir ist davon nichts in Erfahrung gekommen, und ich erwarte dieß erst in einem Ihrer folgen-

den Hefte zu erleben. Ich unterscheide noch immer, wie oben geschehen, und erwarte darüber erst in der Zukunft Ihre, oder Bardilis Einsprüche. Doch Sie reden von reiner Logik; und ich bekenne sehr gern nicht zu wissen, was in diesem Zusammenhange dieß für ein Ding seyn mag: ich meine mit aller Welt die allgemeine bloß formale Logik — Also, die so eben angegebene Unterscheidung ist laut der innern Anschauung eines jeden, der unsere Worte versteht, und diese Unterscheidung macht, möglich. Sie ist gemacht worden; es ist auf den Grund derselben eine Wissenschaft aufgebaut worden; diese Wissenschaft hat mit allgemeiner Uebereinstimmung bisher Logik geheißen; den Begriff werden Sie, denke ich, nicht aufzuheben vermögen, den Namen sollten Sie, uns andern zur Liebe, lassen. Freilich, wem diese Logik

Vernunftlehre seyn soll, der mag übrigens wohl die Vernunft haben, aber er weiß nicht von Vernunft.

Aber wie könnten Sie auch dieser Logik von Ihrer Philosophie aus das geringste anhaben, und mit ihr auch nur zusammenkommen? Sie wollen das Objekt des Erkennens aus A und C konstruiren, oder manifestiren. Sie behaupten, es liege in diesem Objekte als nothwendiger Bestandtheil ein A als Produkt des Denkens als Denkens, und haben daran, bloß den unpassenden Ausdruck abgerechnet, ganz Recht. Aber Sie mögen auch im Ausdrucke Recht haben; und mögen nun diese Ihre Nachweisung des Denkens als Denkens im Objekte des Erkennens eine Logik nennen, so wäre diese Ihre Logik doch immer Philosophie. Sie wäre etwa wie die Kantische, eine transscendentale Logik; die Sie, da Sie das

Wort transscendental scheuen, nennen mögen wie Sie wollen; aber es wäre doch nimmermehr die von uns andern verstandene allgemeine formale Logik. Zwischen dieser, und der Ihrigen ist durch das Objekt, zu dem Sie hingehen, und von welchem die letztere abstrahirend ausgeht, eine Kluft befestigt: beides sind durchaus verschiedene Wissenschaften. Oder wollen Sie sagen: jene bloß formale Logik ist überhaupt nichts, und unsere Lehre von der unendlichen Wiederholbarkeit occupirt, da sie namenlos ist, jenen Namen ohne Ding, so ist dieß freilich ein anderes; und Sie mögen dieß mit denen, welche auf die formale Logik, als Wissenschaft, einen höhern Werth setzen, denn ich, ausmachen: aber Sie können dann nimmermehr sagen, daß Sie die alte Logik verändern, sondern nur, daß Sie dieselbe vernichten.

Doch, was sage ich auch, Ihnen gegenüber, die Logik gründet sich auf eine mögliche, jedoch an sich willkührliche Abstraktion; sie ist, wozu Aristoteles, und seine Nachfolger sie gemacht haben, und heißt, wie sie heißt, weil wir sie so nennen? Habe ich denn nicht auf Ihre gegenwärtige Darstellungsweise, welche Sie freilich eigentlich nie abgelegt haben, geachtet? Sie treten steif und fest daher, und sagen: die Logik i st das, und sie i st das, als ob Sie etwa von einem Rhinoceros, oder einer Erdmandel redeten. Eben so sprechen Sie vom Denken, als Denken; und so sprechen Sie von allem, wovon Sie sprechen. Nun bin ich in Absicht des letztern, wie Sie gehört haben, sowohl über das d a ß, als über das w a s mit Ihnen ganz einig, und zwischen uns wäre sonach über diese Sache nichts weiter zu verhandeln. Aber sowohl für diejenigen

Ihrer Leser, die es noch nicht wissen, was Sie sagen wollen, als für Sie selbst, wäre es recht gut gewesen, wenn Sie sowohl über das daß, als über das was einige Nachweisungen beigebracht hätten, die meines Erachtens, nur in der intellektuellen Anschauung zu finden seyn möchten.

In dieser unbefangenen historischen Methode fände sich sonach an Ihnen noch ein Stück vom ehemaligen Elementar-Philosophen, so wie sich oben ein übriggebliebenes Stück vom Popular-Philosophen fand. Lediglich von Kant, und der wirklichen Wissenschaftslehre ist nichts an Ihnen hängen geblieben. Aber dieser Elementar-Philosoph kommt anderwärts noch frappanter zum Vorschein. Sie demonstriren gerade wieder so, wie in den vormaligen Tagen.

Sie haben eine Nothwendigkeit der Anwendung des Denkens als Denkens

kens — ich weiß nicht, ob postulirt, aber Sie haben dieselbe wenigstens, wenn ich so sagen darf, gesetzt: zum mindesten haben Sie darüber nichts erwiesen, wenigstens in meinem Exemplare nicht. — »So gewiß — fahren Sie fort — der innere Charakter des Denkens als Denkens keinesweges die Anwendung des Denkens selber ist, und seyn kann,« (warum denn nicht! unterbreche ich, und Sie können nicht anders antworten als so; weil ich ja oben auf der und der Seite Denken als Denken, von der Anwendung desselben unterschieden habe) »so gewiß muß in der Anwen»dung des Denkens und durch dieselbe »zu jenem Charakter ein Anderes hin»zukommen, das wir durch = C bezeich»nen, und was es auch sey, die Ma»terie der Anwendung des Denkens »nennen wollen.« — »Diese Materie »= C wird hier postulirt. Die Befug-

»niß und die Nothwendigkeit dieses Po-»stulats liegt in der Möglichkeit der »Anwendung des Denkens als »Denkens.« Mit andern Worten: so muß ich wohl sprechen, denn sonst würde nicht möglich seyn, wovon ich doch schon oben gesagt habe, daß es wirklich geschehe. Und so geht es S. 111 unter allerlei Amplifikationen fort.

Dergleichen Demonstrationen führt nun auch Ihr Autor. »Ich habe nun einmal A gesagt, ich muß daher auch wohl B sagen, und daher könnt Ihr ersehen, daß sowohl A als B wahr sind, und daß es — widersprechend seyn würde, sie nicht anzunehmen.« Dieß ist nun das eigentliche Schema der bekannten Formular-Methode, deren vollendetstes Muster Sie in Ihrer Elementar-Philosophie aufgestellt haben. Sie können es, so lange Sie noch selbst in dieser Methode befangen sind, nicht den-

ken, noch glauben, wie durchaus eigenthümlich Ihnen beiden dieselbe ist, und wie keiner unter allen bekannten philosophischen Schriftstellern, welche natürliche Gebrechen dieselben auch übrigens haben mögen, hierin es Ihnen und Bardili nachzuthun fähig ist. Sie müssen es daher dem zweiten Erlanger Recensenten schon verzeihen, wenn diese auffallende Spur verwandter Geister ihm Ihre Elementar-Philosophie stark wieder ins Gedächtniß zurückführte.

Übrigens haben Sie Ihren Autor von mancher Rüge jenes Recensenten auf eine glückliche und geschickte Weise befreit. Daß Sie (S. 102.) bekennen: das Denken als Denken kündige sich ursprünglich nur in seiner Anwendung, und durch dieselbe an, haben Sie gut gemacht. Bei dem Autor sahe es darüber anders aus, und dieser machte sogar

uns allen Hofnung, daß wir einst etwas besseres, als Zeit und Raum bekommen, und vermuthlich im Himmel in das Denken als Denken würden eingeführt werden. Ferner haben Sie das menschliche Denken, woran derselbe Rec. auch ein Ärgerniß nahm, unübertreflich geschickt erklärt. Bei Ihnen ist dieses Denken nur ein Gegensatz gegen die etwa auch den Thieren zukommenden Vorstellungen, das nur an der bestimmten uns allein bekannten Gattung der Menschen monstrirt wird: das Wort erhält sonach die Bedeutung eines Begriffs in einem Kantischen unendlichen Urtheile; wogegen sich nichts erinnern läßt. Beim Autor wurde dieses Denken auch noch dem, anderer Wesen, und unserm eignen in einem künftigen Zustande entgegen gesetzt, sonach von zwei Seiten bestimmt, und gab einen endlichen, sonach durchaus empirischen Begriff. Es ist nach

diesen rühmlichen Beweisen von Geschicklichkeit zu erwarten, was Sie in Ihrem zweiten Hefte mit dem Nebeneinander thun werden, das den animalischen Impuls macht.

Jener Recensent aber, dem ohnedieß zu Schulden kommen soll, daß er etwas anderes recensirt, als Bardili's Buch, durfte sich doch wohl nicht das zu Schulden kommen lassen, daß er statt desselben Ihren so eben erst erschienenen ersten Heft recensirt hätte. Wenn er nur wirklich denselben Grundriß hatte, den ich habe, und ich denselben, den Sie haben — ich wurde durch gewisse Äusserungen wirklich in die Befürchtung gesetzt, daß ich gar nicht das rechte Buch hätte, und erst seit Erscheinung Ihres ersten Hefts habe ich mich darüber ein wenig beruhigt — wenn er nur den hatte, so muß ich ihm selbst beitreten, wenn er nichts anders im Buche fand, als einen groben

Dualismus, gestützt auf empirische Data, amplificirt durch Demonstrationen nach obigem Schema. Übrigens wäre es bei der extremen Rohheit des Skriptum, in welcher Bardili unter den lebenden philosophischen Schriftstellern auch nur noch Einen Geistesverwandten hat, den D. Heynig, — eines Skriptum, welches der Verfasser, er sagt es selbst, während eines kurzen Aufenthalts auf dem Lande niederschrieb, ohne vorherigen Plan und Überlegung, so wie Gedanken, Nichtgedanken, Ungereimtheiten*), Schimpfwörter, Plattitüden und Reminisscenzen ihm vor die Feder kamen, uud im Schreiben sich erst erschrieb, was er schrieb, Stel-

*) Verdröße es mich nicht, das unsaubre Werk noch einmal durchzublättern, so würde ich Sie auffodern, mir anzugeben, wie viele Dicta der Art, wie das obige von den drei Dimensionen des Raums, oder von der Bemerkung einer Pferdevorstellung, die B. gemacht haben will, ich Ihnen aufzählen solle.

lenweise, wie es scheint, im Rausche, Stellenweise auf dem Sattelknopfe, und in welchem die Mitte offenbar den Anfang, und das Ende die Mitte vergißt — es wäre bei dieser extremen Rohheit wohl möglich, daß Bardili sich im Schreiben selbst etwas anderes erschrieben hätte, als das, was in dem wirklichen Skriptum am dauerndsten vorliegt, und nun schlechthin nicht das geschrieben haben wollte, was er doch wirklich geschrieben hat. Haben ja doch Sie selbst, als Sie ein Verehrer dieses Buchs wurden, den transscendentalen Idealismus in ihm gefunden, laut Ihres Sendschreibens an mich; und hernach, da Sie ein Verehrer desselben blieben, und sein Commentator wurden, die bündigste Widerlegung desselben tr. Idealismus. Sie erfahren es an sich selbst, daß dieses Buch verschiedenen Ansichten ausgesetzt ist. Erlauben Sie doch nun auch

dem armen Erlanger daß er keins von beiden, sondern einen crassen empirischen Dualismus darin finde; worüber er denn wohl auch schwerlich, so lange nur das Buch dasselbe bleibt, zu andern Einsichten zu bringen seyn würde. Übrigens haben Sie gerade um dieser Eigenschaft des Buchs willen sehr wohl gethan, daß Sie Ihr Talent zu commentiren, gerade hieran verwandt. Es giebt hier denn doch auch ein Stück Arbeit des Commentirens, Reducirens, Rectificirens, und Simplificirens.

Daß Sie meine Wissenschaftslehre nie verstanden haben, und sie bis diesen Augenblick nicht verstehen, glaube ich Ihnen oben zur Genüge dargethan zu haben. Sollten Sie aber selbst dieses Schreiben nicht verstehen, und sollten auch manche andere es nicht verstehen, so, denke ich, ist es hiebei genug, dem

philosophischen Publikum laut zuzurufen, wie ich hiermit thue: Von dem, was der Herr Prof. Reinhold zu Kiel über meine Wissenschaftslehre sagt, glaubt ihm doch ja kein Wort. Er mag freilich glauben, daß er es vom Grund' aus versteht: ich aber sage euch, daß er es durchaus nicht versteht: und Ihr werdet doch hoffentlich so viel Zutrauen zu mir haben, daß ich meine eignen Worte wenigstens eben so gut verstehe, als ein Fremder.

Sie berufen sich darauf, und machen es zu einer Ihrer Hauptstützen, daß dieses Ihr Nichtverstehen meiner Wissenschaftslehre von meiner Seite aus nicht eher zur Sprache gebracht worden. Sie nöthigen mich dadurch, auch über diesen Punkt mich vor dem Publikum mit Ihnen zu verständigen; auf die Gefahr, daß manches über meine Art zu studiren, das Ihnen freilich nicht verborgen

ist, das aber ein — Litteratus nicht gern laut werden läßt, bei dieser Gelegenheit an den Tag komme.

Sie erinnern sich noch, daß es eine Zeit gab, da Sie die Wissenschaftslehre gerade so ansahen, wie jetzt, sie auch eben so benannten, nemlich Ichlehre, auch dieselben Sarkasmen gegen sie vorbrachten; daß sonach Ihre jetzige Ansicht der Wissenschaftslehre keinesweges eine neue, sondern nur eine erneuerte alte, und alle die scharfsinnigen und witzigen Gedanken über diesen Punkt, die ihr erster Heft enthält, nur Reminiscenzen sind, aus den Jahren 1794 und 95. Damals sagte ich Ihnen immer, daß Sie mich durchaus nicht verständen, und suchte mich Ihnen deutlich zu machen, so gut ich es vermochte. Ich vernahm von der sauern Mühe, die Sie aufwendeten, von der Anzahl der Lectüren, die Sie jedesmal gemacht hatten:

endlich vernahm ich: Sie hätten es nun verstanden, sähen den Irrthum über die Wissenschaftslehre, in dem Sie sich vorher befunden hätten, ein; kurz Sie seyen nun überzeugt. Warum sollte ich es nicht glauben? Nimmermehr — dieß bitte ich Sie wohl zu bemerken — konnte es mir auch nur im Traume beikommen, daß Sie dieselbe nicht nur abscheuliche, sondern zugleich auch unbeschreiblich seichte Lehre, die Sie vorher in der Wissenschaftslehre gefunden hatten, jetzt wahr fänden, und davon überzeugt wären. Ich setzte natürlich voraus, daß Sie die Wissenschaftslehre gerade so verständen, wie ich sie verstand: das thut jeder Autor, wenn man ihm sagt: ich verstehe dich.

Sie legten hierauf öffentlich, und anders, Proben Ihres Verstehens ab: — und nun verstand ich Sie nicht. Ich will nicht in Abrede seyn, daß ich Sie

nicht würde haben verstehen können, wenn ich Fleiß und Mühe daran hätte wenden wollen; aber, offenbaren Widerspruch und Unrichtigkeiten entdeckte ich nicht, und — dachte ich, der Mann versichert, daß er einig mit dir sey, du müßt voraussetzen, daß dieß sich wirklich so verhalte, du würdest also durch viele Mühe doch nur das lernen, was du, nach der Aussage des Schriftstellers selbst, schon weißt; es wird mit der Zeit schon etwas so klares erscheinen, daß du es ohne Mühe begreifest. So harrte ich in Geduld, und das ernstliche Studium unterblieb immer. Sie werden dieß um so eher entschuldigen, wenn Ihnen mit dem Lichte, das Ihnen über Ihr philosophisches System in dieser Epoche aufgegangen, zugleich eins über die Beschaffenheit Ihrer Schriften aus derselben Epoche erschienen ist. Es war in diesen Schriften ein bedächtiger

Gang, ein leises Auftreten, und eine Behutsamkeit, daß Ihnen ja nicht durch eine kräftigere Regung oder Bewegung ein Zeichen entführe, wie Sie es eigentlich meinten, durch welche Leser von dem Temperamente, welches ich leider habe, in eine eigen unbehagliche Stimmung versetzt werden. Jetzt ist dieß alles erklärt; Sie hatten damals nichts zu sagen. — Gegenwärtig regt sich ein kräftigerer freierer Geist in Ihrem Buchstaben, eben weil Sie etwas zu sagen haben; ich verstehe Sie auch auf den leisesten Wink, und Sie können von nun an auf mich als auf einen der fleißigsten und freudigsten Ihrer Leser rechnen.

Also — daß Sie mich verständen, habe ich immer nur geglaubt, weil Sie es sagten, und das Gegentheil nicht bewiesen war, nie aber gewußt. Mehr Mühe, Sie und mich aus diesem Irr-

thume zu ziehen, hätte ich allerdings anwenden gekonnt, und nach der rücksichtlosen Unbefangenheit, mit der Sie sich mir anvertrauten, vielleicht gesollt; und sollte ich hierin gefehlt haben, so bitte ich Sie darüber hiermit öffentlich um Verzeihung.

Als da verlautete, daß Sie von meiner Philosophie zur Bardilischen übergetreten seyen, und ich Bardili's Buch gelesen, und ersehen hatte, was dieser zu geben vermögte, ward es mir freilich klar, daß Sie mich die langen Jahre daher nicht verstanden hätten. Wie weit das Mißverständniß gegangen sey, konnte ich selbst damals nicht wissen, sondern habe es erst aus Ihrem ersten Hefte mit Schrecken ersehen, habe ersehen, daß Sie mit demselben Systeme, das Sie in den Jahren 94 und 95 für ein heilloses System mit Recht anerkannten — für ein absolut seichtes,

wie es ist, haben Sie es auch damals nicht anerkannt — seitdem sich ausgesöhnt, und daß in dieser Aussöhnung Ihr Verstehen bestanden. Erst jetzt ist mir Ihr Mißverständniß ganz klar, und Sie sehen, daß ich keinen Augenblick versäume, um dagegen zu protestiren.

Sie klagen, daß gegen das Bardilische »unscheinbare Buch ein berühm»ter, talentvoller und geübter Schrift»steller, die Streitkräfte seines Ansehens, »seiner wohlbekannten Energie, und sei»ner erprobten Geschicklichkeit auf»biete« — und scheinen unter diesem Schriftsteller mich zu verstehen. Abgerechnet, daß Sie hierin mehr Ihrer ehemaligen guten Meinung von mir, als der wahren Beschaffenheit der Sache nachzugehen scheinen, gebe ich Ihnen hierdurch das Versprechen, daß ich über das Bardilische allerdings unscheinbare

Buch, kein Wort weiter verlieren will. Selbst gegen Sie bin ich das mäßige Talent, das ich etwa besitzen mag, so wenig aufzubieten genöthigt gewesen, daß ich d. 1. April Ihren ersten Heft erhielt, und heute d. 3ten dieses Schreiben schließe. Ihre Sache hat meinen ganzen Beifall; sie ist ein wichtiger Schritt zum Ziele. Daß ich für meine Sache nichts aufzubieten gebraucht, liegt vielleicht auch in ihrer Beschaffenheit; desgleichen darin, daß sie mir in den acht Jahren, da ich nicht viel anderes getrieben, denn sie, ein wenig geläufig geworden. Die Nachlässigkeit der Schreibart werden Sie entschuldigen.

Nichts aber erwarten Sie weniger, wenigstens nicht von mir, als »daß »ich es nunmehro den Kantischen Philosophen nachsagen werde, daß es ihnen durchaus an jener Selbstständigkeit fehle, die zu einem Philosophen

von

»von Profession gehört« und wie Sie sich S. XIV. Ihrer Vorrede noch weiter äussern. Ich habe jenes Urtheil über Sie immer als einen Beweiß der unsäglichen Rohheit und Unmoralität des Zeitalters abominirt; und es ist mir lieb, daß eine Zeit gekommen, wo ich dieß laut sagen kann, ohne mich bei diesem Ausspruche der Partheilichkeit verdächtig zu machen. Daß man sich in der Stimmung erhalte, seinen Irrthum anzuerkennen, ihn öffentlich gestehe, nachdem man ihn anerkannt hat, und zu der erkannten Wahrheit übertrete, sollte sich eigentlich von selbst verstehen; und es ist schlimm, in einem Zeitalter zu leben, wo die Vollbringung dieser Pflicht Überwindung kostet, und man dabei auf Tadel gefaßt seyn muß. Daß man aber in das hartnäckige Beruhen auf ehemalige Überzeugungen, in dem Verschlossenseyn gegen anderweitige Gründe, in der

Verleugnung seiner Überzeugung, selbst dann, wenn sie sich uns wider Willen aufgedrungen haben sollte, noch dazu Würde und Selbstständigkeit setzt, ist durchaus verkehrt. Sie haben diesem Vorurtheile des Zeitalters getrotzt, und stets öffentlich anerkannt, was Sie für wahr hielten, wie es sich auch zu Ihren vorigen, eben so öffentlich, und mit derselben Kraft angekündigten Überzeugungen verhalten mogte. Dieß verdient die Hochachtung jedes Biedermannes, bei welcher Gelegenheit auch die Maxime angewendet werde, und ob von Kant zu Fichte, oder von Fichte zu Bardili übergegangen werde; und seyn Sie versichert, daß ich Ihnen diese Hochachtung von Herzen zolle.

Aber, lieber Reinhold, damit wir im Bestreben gegen Sie gerecht zu seyn, nicht ungerecht werden gegen andere, die vielleicht im Herzen das Wahre

meinen, und sich nur ungeschickt ausdrücken, — lassen Sie uns noch eine andere Seite der Sache betrachten. Über Einen Punkt nemlich, über die Grenzen der Polemik haben Sie mir beizustimmen nie auch nur geschienen. Vielleicht gelingt es mir bei dieser Gelegenheit zugleich über diesen Punkt mich mit Ihnen zu verständigen. Ich weiß nemlich, und habe seit langer Zeit gewußt, eben weil ich Ihr Denken als Denken kenne, und überdieß auch noch das Bewußtseyn desselben kenne, daß es ein Wissen giebt, welches unmittelbar sich als durchaus unveränderlich ankündigt. Dergleichen ist die Überzeugung des Gewissens, die mathematische Evidenz, und noch so manches, zu dessen Einsicht Sie allmählig gelangen werden. Wem etwas dieser Art zu wissen kommt, der weiß, indem er es weiß, zugleich mit, daß er es wissen, und so wis-

sen wird, wie er es weiß, so lange er überhaupt wissen wird. Nun halte ich ferner dafür, nach einer strengern Schriftsteller-Moral, als Ihnen je eingeleuchtet, daß keiner, dem nicht etwas dieser Art zu wissen gekommen, auf dem Boden der Scienz als Lehrer auftreten sollte, ferner, daß jedermann sehr wohl wissen kann, ob er etwas dieser Art wisse, oder ob es nur Meinung sey, was er vorbringe, und daß, bis einer so etwas weiß, und weiß, daß er es weiß, ihm der Mund nicht aufgebrochen werde, noch die Feder in seiner Hand von selbst zu schreiben anfange. Von Ihnen ist jetzt klar, und Sie selbst müssen es eingestehen, daß Sie in allen Ihren frühern Epochen, in Ihrer Kantischen, in Ihrer Elementar-Philosophischen, in Ihrer Ichlehrmäßigen, über keinen Gegenstand des Philosophischen Nachdenkens etwas auf diese Weise ge-

wußt, und es als ins Unendliche wiederholbar, und durchaus unveränderlich eingesehen haben. Selbst auf die Frage, die Sie aufwerfen, ob es denn nun bei der gegenwärtigen Bardilischen Epoche unabänderlich sein Bewenden haben werde, getrauen Sie sich doch nicht ein rechtes kräftiges, unumwundenes kategorisches Ja zur Antwort zu geben; so wie ich z. B. in jedem Augenblicke bereit bin, mich feierlich zu verbinden, daß ich ewig verdammt seyn will, (um einer Kantischen Wendung mich zu bedienen) wenn ich je auch nur innerlich zurücknehme, und wenn irgend ein Mensch, der es nur einmal eingesehen hat, innerlich zurücknimmt, was ich an meiner Wissenschaftslehre wirklich weiß, und als durchaus evident einsehe. Es macht Ihrer Redlichkeit Ehre, daß Sie jenes kategorische Ja nicht über die Zunge bringen; aber es scheint daraus zu fol-

gen, daß Sie auch jetzt noch nichts im Gebiete der Philosophie — eigentlich wissen.

Fürchten Sie nicht, daß ich nun rasch mein obiges Princip auf Sie anwenden und sagen werde: Sie hätten nie über Philosophie schreiben sollen, und sollten es auch noch jetzt nicht; denn es giebt noch eine andere Gattung, und Sie machen diese Gattung. Sie haben sich zum Repräsentanten des lernenden, des die Wissenschaft suchenden Publikum aufgestellt, und zu einem treuen Spiegel des in diesem Publikum herrschenden Zeitgeistes gemacht. Sie haben »nicht selbstständiger seyn wollen als — »die Philosophie selbst? — keinesweges, diese ist so unveränderlich, als das Denken als Denken, und fällt in keine Zeit; — als die Philosophie der Su»chenden, seit zwanzig Jahren.« Sie haben dadurch eine große Selbstverläug-

nung bewiesen, und sich ein großes Verdienst gemacht; und Ihre gegenwärtige Epoche ist, wie es mir scheint, eine der verdienstlichsten. Dieß anerkenne ich, und ehre Sie als den öffentlichen und ersten Repräsentanten der Lernenden; und ich wünsche, daß jedermann es eben so anerkenne und ehre. Ich halte sogar dafür, daß alle, die da öffentlich lehren, ihre Verständlichkeit an Ihnen orientiren und probiren sollten; und es ist mein Vorsatz dieses hinführo zu thun, falls Sie es erlauben.

So viel ist für Sie. Sollte aber etwa einer, der den oben bemerkten Tadel über Sie ausspricht, diese eben gemachte Distinktion übersehen, Sie für einen Lehrer halten, und nun so viel sagen wollen: ein solcher müsse erst selbst fest stehen, und wissen, ehe er andere zu lehren unternehme, so könnte ich die-

sem nicht so ganz Unrecht geben, und ich denke, Sie auch nicht.

Noch ein gutes Wort für den zweiten Erlanger Recensenten. Was ich ihm durchaus nicht vergeben würde, wenn sich die Beschuldigung bestätigte, wäre dieß, daß er Sie »genöthigt habe« zum »eigentlichen Polemisiren« in den beiden letzten Nummern des ersten Heftes nach der vermuthlich uneigentlichen Polemik in den früheren Nummern. Ihr eigentliches Polemisiren nemlich ist — nachdem Ihre Hitze Sie zur That verleitet, so erlauben Sie mir immer den Namen hinzuzufügen — es ist hämisches Verläumden. Sie sagen am Schlusse Ihrer Heavtogonie, die mein Ekel mich bloß durchblättern ließ, daß meine und Schellings Philosophie in unsrer eignen selbstsüchtigen Individualität gegründet seyen,

und versprechen S. 158 in der Note mit den zwei Sternen auch noch die Fortsetzung dieser saubern Begründung.

Lieber Reinhold, wenn Sie auch wirklich der Mann wären, der unsere Systeme beurtheilen könnte, der Sie doch, wie Sie nun hoffentlich selbst einsehen werden, offenbar nicht sind; wenn Sie auch in der Voraussetzung, daß unsere Wissenschaftslehre ein spekulativer Egoismus und Individualismus sey, so Recht hätten, als Sie offenbar Unrecht haben; so müßten Sie doch nicht sagen, was Gott allein wissen, und worüber Er allein richten kann, Sie müßten nicht, was doch bloß eine Verirrung der Spekulation seyn kann, zur absoluten Verderbtheit des Herzens machen. Es war um so ungeschickter, daß Sie dieß thaten, da ja aus diesem Hefte hervorgeht, daß Sie selbst einem solchen spekulativen Individualismus, den unsere

Lehre — nicht enthält, diese Jahre daher angehangen haben, sonach dasjenige, was nur aus einer solchen Idiosynkrasie hervorgehen kann, nothwendig eine ähnliche bei Ihnen finden mußte, um Ihnen auch nur einzugehen. Nun könnten Sie zwar Jahr und Tag Ihrer Wiedergeburt diplomatisch nachweisen, was Wir freilich nicht könnten; aber es dürften einige Leser aus dem sonderbaren Ärger über diese zweite Erlanger Recension, und daß sie Ihnen mit der — reitenden Post zugeschickt worden, vermuthen, daß Sie gegen Rückfälle noch nicht völlig befestigt seyen.

Verdanken Sie es gerade der Privat-Korrespondenz, deren Sie erwähnen, wenn ich vielleicht der einzige bin, der dieses Benehmen nicht so hart aufnimmt, und der erste, der Sie vor dem Publikum entschuldigt, und demselben zuruft: Ich kenne diesen Reinhold besser;

er ist leider fähig in der Hitze sich arge Dinge entgehen zu lassen, aber er ist redlich genug, dieselben auf eine edle Weise zurückzunehmen.

Das zweite größte Verbrechen dieses Recensenten mögte wohl dieses seyn, daß er — nicht Bardili's Buch, sondern Ihre Recension dieses Buchs in der Jenaischen Litteratur-Zeitung recensirt haben soll. Es scheint bei dieser Beschuldigung Ihnen mancherlei, besonders die Note der Redaction unter der Recension, mit der Recension selbst, konkrescirt zu seyn. Der Rec. selbst spricht bloß von Verlauten, und es ist möglich, daß er wirklich von dem was ganz eigentlich lautet, zu verstehen sey. Ich wollte darauf wetten, daß er Ihre Jenaische Recension noch bis diesen Augenblick d. 3. April 1801, nicht mit Augen gesehen hat; sie daher im September 1800 nicht füglich recensiren

konnte. Vielleicht hat er jetzt den 4ten Aufsatz Ihres ersten Heftes gelesen, der doch wohl so gut seyn wird, als jene Recension, und tröstet sich über seine ehemalige Nachlässigkeit. Daß Sie transscendentalen Idealismus in dem Bardilischen Grundrisse fanden, haben Sie ja wohl auch an Bardili geschrieben, mit dem Sie ja, Ihrer Beilage zum Schreiben an mich zufolge, auch in Privat-Korrespondenz standen. Muß denn also gerade aus meiner Korrespondenz mit Ihnen verlautet haben, was an diesen Recensenten gekommen ist.

Daß dieser Rec. Ihre Elementar-Philosophie die Weiland-Elementar-Philosophie nennt, will mir selbst nicht recht gefallen; nicht, als ob es nicht wirklich sich also verhielte, sondern weil ich mich jetzt dunkel erinnere, daß dieses Werk schon in den Philosophischen Annalen mit diesem Prädikate aufgeführt

worden. Es ist nicht hübsch an diesem Recensenten, daß ihm hier eine fremde Feder, und noch dazu eine aus den Annalen angeflogen. Daß Sie aber dieses Prädikat der Wissenschaftslehre zurückgeben, geht, Ihre ganze zarte Verschämtheit abgerechnet, auch schon darum nicht, weil, wie Sie jetzt hoffentlich einsehen, die wirkliche Wissenschaftslehre für Sie noch immer die — Gott gebe, künftige ist, und bleibt.

Die Recension selbst, sagen Sie, bedürfe keiner Widerlegung, sondern widerlege sich selbst; und setzen sie zweien andern, der Wissenschaftslehre und Schellings »über die Möglichkeit rc. rc.« in den philosophischen Annalen an die Seite, die ich selbst unverändert wieder abdrukken lassen, mit der »richtigen« Bemerkung: für die Urheber jener Recensionen sey es Unglück genug, gesagt zu haben, was sie in den-

selben sagen. — Nun so gehen Sie hin, und thuen desgleichen. Lassen Sie in Ihrem zweiten Hefte jene Recension, begleitet von der angeführten Bemerkung, abdrucken, und nach einigen Jahren sollen Sie selbst mit entscheiden, ob diese Bemerkung auch an diesem Orte richtig war.

Die Zusendung dieser Recension sollte Sie verbinden, nicht aber beleidigen; ich betheure es bei Gott; und ich habe Sie zu groß geachtet, um zu vermuthen, daß dieselbe Sie beleidigen könne. Sie hatten mein Urtheil über Bardili's Buch gewünscht, und waren — Sie schrieben es an Bardili in dem gedruckten Anhange — begierig auf dieses Urtheil gewesen. Ich hatte es jetzt, mit meinen Motiven abgefaßt, und es war natürlich, daß ich es zunächst in Ihren Händen wünschte. Ein anderer gleichzeitiger Schritt, der Sie auch nicht beleidigen

sollte, und Sie doch beleidigt hat, hätte Ihnen beweisen können, daß ich Sie nicht beleidigen wollte.

Was Jacobi's Dogmatismus, wie ich will, oder Skepticismus, wie Sie wollen, anbelangt, darüber werden wir am besten ihn selbst hören; denn Sie geben mir ja die angenehme Aussicht auf Erörterungen meines Systems von Jacobi in Ihrem zweiten Hefte; und bei Gelegenheit dieser Erörterungen wird wohl über Jacobi's eigenes System manches klärer an den Tag kommen. Vorläufig sey Ihnen nur so viel gesagt, daß nach mir jeder Skeptiker nothwendig ein Dogmatiker ist. Zweifeln läßt sich vernünftiger Weise nur an dem, was kein Mensch wissen kann; dieses aber ist stets irgend eine dogmatische Voraussetzung, die man gar nicht hätte machen, irgend ein Hirngespinnst, das man sich gar nicht hätte erdenken sol-

len. In das Gebiet einer wissenschaftlichen Philosophie, d. h. des transscendentalen Idealismus, findet gar nichts Eingang, als das, was man schlechthin weiß; diesem ist sonach auch der Skeptizismus ein Dogmatismus, und er hebt beide auf.

Ich habe Jacobi immer sehr wohl verstanden, so lange er es mit Mendelsohn zu thun hatte; und Einsichten bei ihm gefunden, wie in dieser Klarheit bei keinem der philosophischen Zeitgenossen. Seitdem er es mit mir zu thun bekommt, höre ich auf ihn zu verstehen, und Er versteht mich offenbar nicht. Liegt es vielleicht daran, daß Er in der Region, in welcher dieser Streit geführt wird, selbst nicht im Reinen ist?

Einen Grund, warum ich z. B. sein Sendschreiben an mich nicht verstehe, kenne ich, und es hängt von Jacobi ab, diesen Grund aufzuheben. Ersuchen

suchen Sie ihn in meinem Namen, in den zu liefernden Erörterungen mehr auf strengen logischen Gang, als auf sarkastische Ausfälle, und ironische Wendungen zu denken. Für mich sind dergleichen Dinge rein verlohren. Ich bin so ehrlich, die Worte zu nehmen, wie sie lauten, und merke oft erst lange hinterher, daß man mich persifflirt hat.

Und nun, mein achtungswerther Freund, nehmen Sie ja nicht wiederum dieses Schreiben für eine Beleidigung, für einen Beweiß meines Übermuthes, und wie die Fehler alle heißen, die Sie an mir finden. Ich, das Individuum Ihrer Wissenschaftslehre, bin warlich nicht übermüthig; ich weiß, daß ich an Studien, Übung, Talent hinter einem großen Theile meiner Zeitgenossen, und insbesondere hinter Ihnen, weit zurückstehe. Ist etwas in diesem Schreiben,

das Sie drückt, so ist es das Übergewicht der Sache, über welche mir ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit ein Licht aufging; und von dieser sollten Sie sich nicht drücken lassen. Alles kommt darauf an, ob in der wirklichen Wissenschaftslehre, dasjenige, was Sie für eine neue Entdeckung ankündigen, liegt, und gelegen hat, seitdem sie da ist; ob in dieser Wissenschaftslehre noch weit mehreres und höheres liegt, denn das, und hierüber wird die Zeit entscheiden, die die Wissenschaftslehre verstehen wird, und, ich denke und hoffe es, — Sie zugleich mit dieser Zeit. Und hiemit reiche ich Ihnen im Geiste die Hand.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Berlin 1801.
Gedruckt bei Johann Friedrich Unger.

Buchbinder-Lehrwer
Nikolausheim
Dürrlauingen bei Gün

18,1/5

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fichte, Johann Gottlieb,

Antwortsschreiben an Herrn Prof. Reinhold auf dessen im ersten Hefte der Beiträge zur leichtern Übersicht des Zustands der Philosophie ... befindliches Sendschreiben an den erstern

Tübingen 1801

Ph.sp. 276
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043187-8